

Fleckig-Rissigwerden und das Verkrüppeln vieler der edelsten Birnen- und Apfelfrüchte hervorruft, von Jahr zu Jahr immer allgemeiner wird und oft fast dreiviertel Ertrag eines Baumes vernichtet, da diese befallenen Früchte unverkäuflich sind.

Wollen wir uns dieses Feindes mit Erfolg erwehren, so müssen wir bei den mehrere Jahre hintereinander befallenen Bäumen das Verjüngen der Baumkronen und das Bordelaisieren derselben anwenden, worunter man das Besprühen der Stämme und Äste mit Bordelaiser Brühe versteht. Diese selbst wird bereitet, indem man 2 Kilo Kupfervitriol in 100 Liter Wasser auflöst und dieser Lösung 2 Kilo gelöschten Kalk oder das gleiche Quantum Sodaaflösung zusetzt. Man stellt diese dar, indem man 2 Kilo Kupfervitriol in 50 Liter Wasser auflöst und 2 Kilo gelöschten Kalk in 50 Liter Wasser anrührt und letztere Lösung hierauf durch ein Tuch zu der Kupfervitriollösung feiht. Am besten geschieht dieses Besprühen aller Teile des Baumes mindestens zweimal im Jahre, im Herbst und im Frühjahr, mithin im unbelaubten Zustande, kann aber auch im belaubten angewendet werden. Zu diesem Besprengen sind allerdings geeignete Spritzen, die sogenannten Peronospora-Spritzen, notwendig, von denen als die besten die von Belmorel, bei Schubart & Hesse in Dresden, und die Spritze „Pomona“, in der Metallwaarenfabrik Ettlingen in Baden erhältlich, genannt werden, sie kosten 36 bezw. 34 Mark. Es dürfte sich deshalb den Vereinen empfehlen, solche zu beschaffen und den Baumwärtern gegen entsprechende Gebühr zur Verfügung zu stellen, um dieselben in ihrem Bezirk zur Verwendung zu bringen, denn nur wenn das Besprühen mit der nötigen Sachkenntnis ausgeführt wird, bietet dasselbe den gewünschten Erfolg.

Aus den eingegangenen Obsternteberichten geht auch dieses Mal hervor, daß die dem Normalobstfortimente angehörenden Sorten es sind, welche sich durch guten Ertrag auszeichnen; so wurden der Stimmenzahl nach folgende Sorten in dieser Beziehung hervorgehoben: Englische Wintergoldparmäne, Kaiser Alexander, Pariser Rambour-Renette, Gravensteiner, französische graue Renette, gelbe Renette, Schweizer Renette, Charlamowsky, Golden noble, Astracan, Baummanns-Renette. Von Birnen sind es: Diels Butterbirne, Napoleons Butterbirne, Rettichsbirne, holzfarbige Butterbirne, Bosks Flaschenbirne, gute Luise von Avanches u. s. w. — Bei dem alljährlich steigenden Obstkonsum darf es nicht Wunder nehmen, wenn bei diesem Ausfall der Apfelernte die Anfuhr ausländischer Äpfel in diesem Herbst eine besonders reichliche gewesen ist und beherrscht in unseren beiden Markthallen in Dresden namentlich der amerikanische

Apfel den Markt vollständig. Es dürfte deshalb für unsere Obstzüchter folgende, der „Leipziger Zeitung“ entnommene Notiz über die amerikanischen Äpfel und deren Handel von Interesse sein:

„Die Reihenfolge der Tugenden, welche amerikanische Früchte haben müssen, wird bezeichnet mit dem Trio „Color, Size and Flavor“, Farbe, Gestalt, Geschmack. Daß der Geschmack erst zuletzt kommt, ist echt amerikanisch; der Schein ist König. Was nicht Farbe hat, ist schwer verkäuflich. Das ist eine ausgemachte Sache, daß Äpfel von solch unübertrefflicher Vollkommenheit der Modellierung sowohl als der Bemalung, wie man sie hier an den Bäumen findet, außer in den Vereinigten Staaten nirgends auf der Welt zu finden sind. Die geschmackvolle Verpack- und Ausstellungskunst ist einer der wichtigsten Faktoren im amerikanischen Handelsleben, und nirgends in der Welt findet man so allgemein, wie in Amerika, den für gefällige, feine Präsentation der Waren empfänglichen, bestechlichen Sinn. Jeder Handelsmann wäre verloren, der nicht „nicely“ zu verpacken, „nicely“ zu verkaufen verstände. Ist der ausgemachteste Schund „nice“, so findet er Käufer. Ist die Ware besten Gehaltes und Stoffes ungeschmackvoll, so findet sie nur schwer Absatz. Der Fruchtmann könnte nimmer bestehen, würde er nicht fortwährend die immer an ihn ergehende Mahnung seiner Handelsfreunde „nicely packed!“ (hübsch verpacken!) vor Augen behalten. — Um eine Vorstellung von der Größe und Bedeutung des Obsthandels in Amerika zu erhalten, sei nur erwähnt, daß New-York über 100 Obst-Kommissions-Häuser besitzt, die ein jedes einen jährlichen Verkauf von 120 000 bis 200 000 Dollars aufzuweisen vermögen. Bedenkt man, daß es außer New-York in den Vereinigten Staaten noch viele Städte von annähernd einer halben Million und 40 Städte von 50 000 bis 300 000 Einwohnern gibt, und daß zahllose viel kleinere Ortschaften ihre Fruchtkommissions-Häuser besitzen, so kommt man schon bei oberflächlichem Überschlag auf kaum glaublich viele Millionen Dollars, welche alljährlich für Obst ausgegeben werden. Angesichts dieses glänzenden Bildes sollte man glauben, müßten die amerikanischen Obstfarmer auf dem besten Wege zum Reichtum sein. Ja, sie wären es, wenn in manchen Staaten nicht manche Fehljahre einträten und der Löwenanteil des Gewinnes nicht zumeist den Kommissions-Häusern zufiele. Es stehen sich deshalb immer noch diejenigen Fruchtfarmer am besten, welche ihr Obst direkt an die Konsumenten absetzen können. Auch macht sich das Prinzip der Selbsthilfe bei den amerikanischen Obstzüchtern immer mehr geltend, und Genossenschafts-Frucht-Präserven- und Dörr-Obst-